

Opfer von allen Getränken und Milch und Schwaaeren empfangt. An Festen wird das Götzenbild aufgezinkt und es müssen ihm Lampen und Räucherwerk angezündet werden.

Vieh ist der Reichthum des Kalmücken. Wer zehn Kühe mit einem Stier, acht Stuten mit einem Hengste hat, kann leben. Sonst war es nicht selten, daß ein Einziger 4000 Pferde hatte; jetzt aber ist es sehr selten. Ihre Schaafse sind wie die kirgisischen Fettschwänze. — Die Pferde sind zwar klein, aber unermülich im Lauf, mit schlechter Kost zufrieden und im Stande, zwei Tage ohne Wasser auszuhalten. Man schließt denselben, wenn sie gewallacht werden, die Nasenlöcher auf, um ihnen mehr Luft beim schnellen Lauf zu schaffen. — Ziegen hält man wenig und Kameele haben nur Reiche, weil sie, mit aller Sorgfalt, nur schwer durch den Winter zu bringen sind. Ihre dickolige und salzige Milch braucht man vorzüglich zum Thee.

Um seiner Heerden willen muß der Kalmücke seinen Lagerplatz oft verändern. Er zieht im Winter in südlichere Gegenden, wo er sein Vieh besser durchbringen kann oder einen frühern Frühling erwarten darf. Gegen den Junius verdorrt das Gras der Steppen und dann sucht man die nördlichen Gegenden, wo noch Alles grünt.

Die kalmückischen Steppen haben wenige Seen und Bäche. Brunnen sind überall gegraben, wo nur Wasser zu finden ist, welches man nach dem Schilf und nach der Art des Grases zu beurtheilen versteht. Dennoch muß das Vieh häufig drei Meilen weit und weiter zur Tränke geführt werden.

Alle vier bis sechs Tage wandert im Sommer eine Klusse oder Horde weiter. Jede hat ihren bestimmten Bezirk, über welchen sie nicht hinausdarf, wenn sie nicht Fehde mit benachbarten Horden haben will. Wandert man weiter, so gehen Leute voraus und wählen für den Chan, für die Götzen und Geistlichen die besten Plätze aus. Der Tag des Aufbruchs ist ein Festtag, man hat sich dazu gepußt und man zieht mit den Heerden in bestimmter Ord-